

# Der wahre Grund von Tschernobyl?

Dokumentation von Bente Milton

Autor: bib, 08. April 2011 19:39 Uhr

Durch diese Dokumentation muss seit 1997 die amtliche Version der Reaktorhavarie von Tschernobyl in Frage gestellt werden. Unterlagen des sowjetischen Geheimdienstes KGB belegen, dass es vor allem Wissenschaftlern verboten war, die Wahrheit über die Reaktorhavarie von Tschernobyl zu veröffentlichen. Noch bis heute ist die Legende weit verbreitet, der Reaktor sei während eines "missglückten" Testlaufs explodiert. Das ein lokales Erdbeben 23 Sekunden vor der Reaktorexpllosion stattfand, wird noch heute gerne ignoriert.

TV2/NDR/arte(1997/1998): Der wahre Grund von Tschernobyl?  
The Secret Factor (English title) / Den skjulte faktor (TV2 15.07.1997, DK)  
(Buch und Regie: Bente Milton, Deutsche Fassung: Falk Wienecke, NDR/arte-Koproduktion)  
Deutsche Erstausstrahlung: arte, 21.09.1998

## Der Ablauf des Reaktorunfalls nach Augenzeugenberichten:

Es ist Mitternacht. Etwa anderthalb Stunden vor dem Unfall hören Fischer dumpfes Rumoren. Um 1.21 Uhr sieht der Leiter der Computerzentrale bei seinem Rundgang einen bläulichen Lichtschimmer in der Zentralhalle.

Um 1.23 und 35 Sekunden beginnt das Erdbeben. Ein großes Krachen und Block 4 erzittert. Fünf Sekunden später (1.23.40) bemerkt der zuständige Mitarbeiter das Beben und drückt den Notschalter.

Die Vibrationen nehmen zu. Der erste kräftige Stoß, senkrechte Stützen taumeln hin und her, Deckenplatten fallen herunter - wieder der Lichtschimmer.

In der Maschinenhalle bersten Fenster - ein heftiger Erdstoß und der Reaktor explodiert.

17 Minuten später registriert ein Kollege im Kontrollraum eine weitere Explosion.

Nach gesicherten Erkenntnissen gab es also unmittelbar vor der Explosion des Kernreaktors von Tschernobyl ein Erdbeben. Der Hauptstoß lag ca. 22 bis 23 Sekunden vor der Hauptexplosion des Reaktors. Dies wurde von mehreren Seismologen bestätigt. Danach handelte es sich nicht einmal um ein besonders starkes Erdbeben, jedoch war dessen Epizentrum seltsamer Weise direkt neben dem Reaktorgebäude.

## Auf der nächsten Seite: Energie-Rückkopplung durch die Radarstation DUGA-3?

Im Gegensatz zur offiziellen Version, nach der damals aus dem geborstenen Reaktor nur 4% der radioaktiven Füllung ausgetreten seien, müssten sich demnach noch 96% unter dem Beton-Sarkophag befinden. Die Wahrheit sieht jedoch eher umgekehrt aus. Offensichtlich wurde damals fast der gesamte nukleare Inhalt des Meilers durch die Explosion in die Atmosphäre geschleudert. Zwar regneten kleine Mengen des nuklearen Reaktor-Inhalts auf die Nebengebäude, der Großteil jedoch scheint verdampft zu sein. Die daraus entstandene Wolke verseuchte bekanntlich weite Teile Europas.

## Duga-3

Die stillgelegte militärische Überhorizont-Radaranlage Duga-3 befindet sich 10Km südlich vom havarierten Kernreaktor Tschernobyl. Die grosse Antenne ist ca. 450m breit und weit über 100m hoch. Die kleinere Antenne ist ca. 250m breit und etwa 80m hoch.

Eines blieb bei all den Untersuchungen ungeklärt:

Wodurch entstand der bläuliche Lichtschimmer, der kurz vor und während der Katastrophe von Augenzeugen gesehen wurde?

Bei der genauen Betrachtung der Reaktorrüinen lassen sich Hinweise auf massive horizontale Scherkräfte finden - auch heute noch. Auch muss im Reaktorinnere schlagartig für wenige Sekunden eine ungeheure Hitze vorgeherrscht haben, vermutlich weit über 5.000 Grad Celsius. Die wissenschaftlich ermittelte Fließgeschwindigkeit von 5m/sec von Eisen, für eine Dauer von 10 Sekunden mit anschließender abrupter Erstarrung, ist anders nicht erklärbar.

Der einzig logische Zusammenhang zu den Lichterscheinungen erklärt sich nach heutiger Kenntnislage mit dem an das Kraftwerk angeschlossenen Verbraucher. Im Fall Tschernobyl war eine Überhorizont-Radarstation (OTH-Radar) ca. 10Km südlich vom havarierten Reaktor der Hauptverbraucher. Eine Energierückkopplung wäre durchaus vorstellbar und würde das Leuchten auf Grund von Ionisierung erklären.

Ein solcher Zustand wäre physikalisch denkbar, wenn auf die Antenne eine höhere Empfangsenergie einwirkt, als in diesem Moment Abstrahlleistung vorhanden ist und die Antenne keinen ausreichenden Überspannungsschutz hat. Dabei könnte die überschüssige elektrische Energie zurück zum Generator fließen, oder sich in die Erde entladen. Der in beiden Fällen entstehende elektromagnetische Impuls (EMP) im Zusammenhang mit der lokalen Nähe, würde den Generator zerstören.

Dieser militärische Skalarwellensender Chernobyl strahlte unter anderem das von Amateurfunkern gehasste "Woodpecker-Signal" ab, dessen Zweck bis heute ungeklärt ist. Russische Stellen behaupteten, dass die Woodpecker Transmitter ausschliesslich zum Zwecke eines OTH-Radars dienten, wogegen westliche Experten diese Antennen als auf Skalarwellen basierte Experimentalwaffen einstufen.

Trotz all dieser Fakten hält sich die Legende des damaligen sowjetischen Geheimdienstes KGB, der Reaktor sei "während eines Tests durch menschliches Versagen" havariert, immer noch hartnäckig - auch 25 Jahre nach dem SuperGAU.

Titelfoto: Christoph Huber / [big-lemon.com](http://big-lemon.com)

## Der „Kreis“

<http://lplaces.com/de/reportagen/13-chornobyl-2>

17 Oktober 2007 Евген "KRANZ" Гончаренко Reportagen aus der Zone

Die Station zur Kurzwellenuntersuchung der Ionosphäre (Der Kreis)

Nach einem kurzen Waldspaziergang betreten wir das Gelände des Empfangssystems der Station.

Der „Kreis“ ist ein Hilfssystem der Überhorizont-Radarstation. Die Anlage besteht aus zwei kreisförmig angeordneten Antennenformationen mit einem Durchmesser von 300 Meter. Jeder Kreis besteht aus 120 einzelnen, 10 Meter hohen Antennen (insgesamt 240 St.). Im Zentrum des Kreises steht ein einstöckiges Gebäude, vollgepackt mit allerlei Empfangstechnik. Auf dem Dach befindet sich die Hauptantenne. Das gesamte System diente als eine Art „Wegweiser“ für die beiden Antennen des Überhorizont-Radars. Aber soviel ich weiß wurde es anderweitig genutzt: Man führte damit verschiedene Experimente auf dem Gebiet von Passiv-Radarsystemen im Kurzwellenbereich durch. Alle, die sich hierfür interessieren, können versuchen, nach Informationen zum Thema „Turmalin“ zu googeln. Der allmächtige KGB interessierte sich auch eine Zeit lang für das Objekt; die Militärs wollten es aber nicht weggeben und so ist es bei ihnen geblieben.

1. Die Einfahrt zum Objekt und der Kontrollpunkt
- 2., 3. Die Schaltzentrale und der Turm des Kühlsystems
4. Der Ökologe Serhij Paskewytsch neben einer demontierten Antenne
5. Antennen des äußeren Kreises
6. Das Entstörungsnetz. Die Antennen des inneren Kreises sind demontiert worden
7. Das Hauptgebäude
8. Es kam ein wenig unerwartet hier ein verlassenes Feuerwehrauto anzutreffen. Es war für uns auch überraschend, daß es ziemlich „sauber“ war. Und überhaupt waren auf dem Gelände des Überhorizont-Radars und hier beim „Kreis“ die Gammastrahlenwerte und die Anzahl der Beta-Zerfälle für einen Ort in der 10-km-Zone vergleichsweise niedrig. Nur an einer Stelle, zwischen

den beiden Antennen des Überhorizont-Radars, zeigte das Dosimeter einen etwas erhöhten Wert von 50  $\mu\text{R}/\text{h}$ .

9. In diesem Raum hat es einen Brand gegeben. Die Decke und die Wände sind von Ruß bedeckt.

10. Im linken Teil des Gebäudes befindet sich ein relativ grosser Maschinenraum der zum Betrieb des Kühlaggregats nötig war. Das Aggregat selbst befindet sich unterirdisch.

Soviel zum „Kreis“... Wir kehren um in Richtung Tschernobyl, um der dortigen ehemaligen Radarstation einen Besuch abzustatten.

## Die Radarstation in Tschernobyl

<http://places.com/de/reportagen/14-radar>

17 Oktober 2007 Евген "KRANZ" Гончаренко Reportagen aus der Zone



Eine Radarstation nahe Tschernobyl.



Nachdem wir die Überhorizont-Radarstation und den "Kreis" besucht hatten, kehrten wir zurück nach Tschernobyl, um Denys Wyschnewskij, einen Radiologen des „Ecocenters“, abzuholen.

Heute haben wir noch ein weiteres Ziel vor uns: Die Ruinen der militärisch genutzten Radarstation am nördlichen Stadtrand von Tschernobyl. Leider muß Serhij noch heute nach Slawutytsch zurückkehren. Denys und ich bringen ihn zum Bahnhof von Semychody und fahren zurück nach Tschernobyl.

## **Radarstation in Tschornobyl**

Es ist nicht besonders schwierig, zu dem Gelände der Radarstation zu kommen: Man muß eigentlich nur wissen, wo es sich befindet :). Es liegt nahe der Straße von Tschornobyl nach Pripjat, auf der linken Seite, direkt nach der Kreuzung „Korohod – Paryschiw“. Ein paar Schritte von dort, und schon ist man da.

1. Der Kontrollpunkt 2. Das Bad 3. Die Hauptallee

3. Propagandaschilder am Zentralplatz

4. Die Kaserne

5. Die Kantine

7. Der Schutzbunker und der Lagerraum

Im Lagerraum, zwischen den umgestürzten Regalen und leeren Ersatzteilkisten, findet man alte Elektronenröhren mit Metallummantelung, die extra für das Militär hergestellt wurden. Sie halten hoher Radioaktivität stand, was vorteilhaft gegenüber der Halbleitertechnologie ist.

8. Das sind die Überreste des „P-14 Lena“-Radars und ein unterirdischer Kontrollbunker.

Wir befinden uns am Rand der Anlage. Denys und ich klettern auf einen bis zur Hälfte vergrabenen Tank (einen Dieseltank für die Generatoren der Radarstation). Richtung Westen zeigt sich eine herrliche Aussicht. „Das ist das berühmte Auenland von Tschornobyl! Sogar aus dem All kann man es sehen.“ sagt Denys. Die Sonne versteckt sich hinter dem Horizont, der Tag geht zur Neige. Mit einer Art Erleichterung verstaue ich meinen Photoapparat in der Tasche. Das war es für heute. Wir gehen entlang der dicht bewachsenen Allee zurück zur Straße. Die Erlebnisse des heutigen Tages lassen mich langsam eine leichte Müdigkeit verspüren.

Wir sind wieder in Tschornobyl. Denys lädt mich zum Kaffeetrinken in sein Büro der Ecocenter-Niederlassung in der Schkilnastraße (Schulstraße) ein. Er erzählt über Giftschlagen, alte Friedhöfe in der Zone und sein Spektrometrielabor... Draußen wird es langsam dunkel... Es wird Zeit, sich auf den Heimweg zu machen...

## **Radarstation in Tschernobyl**

Es ist 20:30 Uhr abends, und ich stehe mitten im, von Neonlichtern und unnützen Werbetafeln, hell erleuchteten Zentrum von Kiew, und irgendwo, nur 120 Kilometer entfernt, gibt es ein kleines Stück Land, genannt „Die Zone“: Mit einer eigenen Hauptstadt, eigenen Gesetzen und Traditionen. Der Geist der Zeit, die dort vor 21 Jahren stehen geblieben ist, fand nie wieder zu sich, um voranzuschreiten. Die Fahrzeuge dort haben eigene Kennzeichen, die Beschäftigten tragen Tarnkleidung, obwohl sie nicht dem Militär angehören. Sie leben und arbeiten in den von den ehemaligen Bewohnern verlassenen Häusern und ernähren sich nicht von Fastfood oder in Restaurants, sondern in Kantinen gegen Abgabe von Essensmarken. Und irgendwo, tief im Herzen dieses Gebiets, nicht weit vom abgeschalteten, weltbekannten Atomkraftwerk, umgeben von dichtem Wald, verrostet eine gigantische Meisterleistung der Konstrukteure und Ingenieure einer vergangenen Epoche: Eine 150 Meter hohe Radarantenne. Ein Erbe einer nicht mehr existierenden Armee eines nicht mehr existierenden Staats. ...

Für die Organisation und die Begleitung möchte ich mich bei S. Paskewytsch und D. Wysznewskyj (Ecocenter) herzlich bedanken.